

## FUNDAMENTALTHEOLOGIE

◆ Koziel, Bernd Elmar: Kritische Rekonstruktion der Pluralistischen Religionstheologie John Hicks vor dem Hintergrund seines Gesamtwerks. (Bamberger Theologische Studien. Hg. Peter Bruns u.a., Band 17) Peter Lang, Frankfurt 2001. (891) Kart. Euro 115,00.

Vorliegendes Werk stellt die leicht überarbeitete Fassung einer Studie dar, die im Jahr 2000 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck als Dissertation angenommen wurde. Elmar Koziel setzt sich in seiner Arbeit mit der Pluralistischen Religionstheologie des britischen Theologen John Hick auseinander, also mit einer Thematik, die seit geraumer Zeit Theologie und Kirche bewegt, spätestens aber seit der lehramtlichen Erklärung „Dominus Iesus“ (2000) in ihrer Brisanz offenkundig geworden ist. Im Brennpunkt der Kontroverse steht das „Bemühen um eine angemessene (fundamental-)theologische Antwort auf die Existenz vieler Religionen“ (17, Anm. 5) – ein Anliegen, das John Hick durch die Ausarbeitung seiner religionstheologischen Systematik in paradigmatischer – wenn gleich auch umstrittener Weise – verfolgt hat.

Koziel hat das Gesamtwerk Hicks einer ausführlichen, sorgfältigen und differenzierten Analyse unterzogen und seine Untersuchung in zwei Abschnitte gliedert: Der erste Teil (25–337) geht auf die frühe Religionsepistemologie John Hicks ein, in der die „religiöse Ambiguität“ (26) der Welt, die sowohl einer naturalistischen als auch einer religiösen Deutung (als „Totalinterpretation[en] der Wirklichkeit“ [43]) offensteht, durch eine entschiedene Option „für die Wahrheitsfähigkeit theistischer Aussagen“ (117) zugunsten einer Glaubenshaltung interpretiert wird. Das heißt nach Hick: „Wer eigene religiöse Erfahrungen macht, der dürfe sich vernünftigerweise auf sie verlassen ... und auf die Überzeugungen, die durch sie bekräftigt werden“ (139). Das, was Religion überhaupt auszeichnet, ist die dem Menschen eröffnete Möglichkeit, „die Ego-Aspekte seiner Persönlichkeit hinter sich zu lassen“ (323) – eine Sicht, die bereits auf eine Weiterentwicklung der Theologie John Hicks hinweist.

Im zweiten Teil (339–845) wird Hicks Pluralistische Position untersucht, die dadurch charakterisiert ist, dass sie „mehrere andere

(Welt-)Religionen als in sich gültig und der eigenen Tradition grundsätzlich gleichwertig betrachtet“ (341). Gegen den traditionellen Exklusivismus und seine Absolutheitsansprüche, durch die Religionen „zu konkurrierenden Größen“ (483) gemacht würden, aber auch gegen inklusivistische Ansätze, die „als Übergangs-, als Ad hoc- oder logisch instabile Standpunkte“ (447) qualifiziert werden, macht Hick die Pluralistische Hypothese geltend. Diese hätte die größte Problemlösungskompetenz, denn sie würde die „spirituelle und ethische Transformation“ (620) des Menschen voranbringen; in der theologischen Sprache die Differenz zwischen Gott/dem Absoluten – dem „REAL“, „wie er/es sich Menschen zu erfahren gibt ... und wie er/es in sich ist“ (715), klar beachten; die Korrespondenz zwischen regionalen Kulturen und konkreten Religionen beachten („Mentalitätsthese“, vgl. 728–732); die „phänomenologische Gleichartigkeit“ und „soteriologische Effektivität“ der (Welt)Religionen angemessen würdigen (vgl. 763) sowie die „mangelnde Intelligibilität“ (804) der klassischen Christologie und ihrer Zwei-Naturen-Lehre auf zeitgemäße Weise revidieren.

Hicks Argumente hängen letztlich – wie das Resümee (847–868) – aufzeigt, an den beiden pluralistischen Grundthesen der „Perspektivität allen Erkennens“ (848) und der „Unerkennbarkeit des REAL AN SICH“ (860). Sein Ansatz, angesichts der gegenwärtigen Pluralität und Konfliktivität von Kulturen, Weltanschauungen und Religionen an einer religiösen Deutung festzuhalten und sich um die Ausarbeitung einer „tragfähigen epistemologischen Grundlage“ (868) zu bemühen, ist zu würdigen, wenn gleich die pluralistische Position mit ihrem „Postulat eines ineffablen Gottes“ (712) – so Koziel – letztlich keine „christliche Legitimierbarkeit“ (868) beanspruchen kann.

Dieses Buch führt in eine Thematik ein, die Kirche und Theologie wohl auch weiterhin intensiv beschäftigen wird, und arbeitet die religionstheologischen Begriffe und Argumentationsschritte in mustergültiger Weise heraus; für die Auseinandersetzung mit der pluralistischen Position ist damit im deutschsprachigen Raum zweifellos ein Standard gesetzt.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl